

# ZWÖLFTES SYMPHONIE- KONZERT

mit der

## Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen, Dresden

Solisten: Helene Fahrni, Leipzig, Sopran  
Hildegard Hennecke, Berlin, Alt  
Heinz Marten, Berlin, Tenor  
Fred Driffen, Berlin, Baß

Der Dresdner Lehrergesangverein

Einstudierung der Chöre: Hans Richter-Haaser

FÜR DIE KDF-THEATERRINGE  
AM 6. JUNI 1939 IM GEWERBEHAUS, OSTRALLEE  
BEGINN 20.15 UHR





---

---

Ludwig van Beethoven

(1770—1827)

Symphonie Nr. 9 D-moll

Werk 125

Allegro ma non troppo un poco maestoso

Molto vivace

Adagio molto cantabile

Presto



# Zur Einführung

Es gibt selten ein Werk, das solche Volkstümlichkeit erlangen kann, daß es in musikalischen Kreisen nur mit der Abkürzung erwähnt wird. Wenn heute aber von der „Neunten“ gesprochen wird, so ist selbst jedem Laien verständlich, daß damit die Neunte Sinfonie von Ludwig van Beethoven gemeint ist. So umstritten sie in der Anfangszeit wegen ihrer von der Regel abweichenden Form war, daß selbst heutzutage noch Schwierigkeiten bei der Frage entstehen, in welche Formgattung das Werk einzureihen sei, so sehr hat sie sich eine überlegene Vormachtstellung bei allen je geschriebenen Sinfonien, ja bei allen anderen Arten von Musikwerken erobert. Sie ist sogar nach und nach zu einem Nationalheiligtum geworden. Keine Stadt, die nicht ihren Ehrgeiz darein setzte, in jedem Jahr ihre „Neunte“ zu hören, kein Orchester und kein Chor, die nicht in der Aufführung eine Krönung ihrer Arbeit sehen würden. Ja, man schätzt geradezu den Kulturstand einer städtischen Gemeinschaft nach der Zahl der im Jahre aufgeführten „Neunten“.

Es ist daher ebenso erklärlich, daß das Werk fast stets den Beschluß einer Konzertreihe oder eines Konzerts wintert darstellt, wie auch wir uns dem Brauch anschließen wollen. Sofort taucht die Frage auf, wieso sich die Sinfonie eine so hervorragende Stellung verschaffen konnte. Dafür kann nur der eine, aber wichtigste Grund angegeben werden, daß der Inhalt, der darin ausgesprochen wird, ein so zeitloser und packender ist, daß er den Menschen immer wieder, vielen in regelmäßigen Abständen, neue Lebenskraft zuführt. Die „Neunte“ bedeutet Sieg, bedeutet Mut, Optimismus und Stolz. Die „Neunte“ zwingt die Menschen — und seien sie noch so starr — die Arme auszubreiten, der Welt entgegenzutreten, sie macht die Menschen aufgeschlossen, daß sie in durstigen Zügen himmlische Freude trinken.

In dieser so germanischen Weltanschauung offenbart sich die ganze schöpferische Stärke unserer Nation, in diesem elementaren, doch zuchtvollen Ausbruch zeigt sich der Charakter unseres Volkes. So wie Beethoven sich in dem Werk selbst überwunden hat, wie er sein tragisches Leiden, die Gehörlosigkeit, besiegt hat, wie er weltaufgeschlossen geblieben ist, ohne mürrisch, pessimistisch, weltabgewandt zu werden, so will die Sinfonie unsere Lebensgeister wecken und eine stete Mahnung sein, das Gesicht der Zukunft freudig zuzukehren. Dabei bringt Beethoven nicht etwa einen hellen Jubel ohne Einschränkung, sondern er zeigt am eigenen Beispiel, daß Freude nur wirksam werden kann, wenn sie schwer errungen wurde.

Der erste Satz beginnt in unbestimmter Leere mit einem harten, kämpferischen Thema. Ähnlich wie in der „Eroica“ oder in der Fünften Sinfonie reitet ein Held durch Nacht, Kampf und Grauen, um sich nach und nach zum Sieg durchzuringen. Im zweiten gärt es noch, die Ausgelassenheit, die aufklingt, kommt stoßweise, ist derb, ungezügelt, fast jede Weichheit wird ausgeschlossen. Wir erleben eines von Beethovens berühmten Scherzi, die von stürmischer Lust getrieben einhertollen. Nur kurze Stellen im Mittelsatz bringen eine pastorale Naturstimmung.

Nach dem Saumel ein friedliches, geradezu frommes Bild. Es erscheint eine Sphäre des Traumes, der Ruhe. Schon glaubt der Held am Ziele zu sein, da ein plötzliches Erwachen aus dem Schlaf, Signale wecken ihn donnernd, und es beginnt im Kontrast zum ruhigen dritten Satz ein Lärmen und ein musikalisches Chaos. Wieder wird der Held zum Kampf getrieben, er schlägt sich mitten durch die Feinde durch, bis er gesiegt hat. Nun tritt Beruhigung ein, die Bässe intonieren die Melodie der Freudenode. Eine kurze Schwachheit überfällt noch einmal den Kämpfer, ein kurzes Umherirren, da greift der Sänger (Bariton-Solo) ein und bringt die letzten Kampfestöne zum Schweigen: O Freunde, nicht diese Töne — sondern laßt uns angenehmere anstimmen und freudenvollere.“ Nun wird der Weg frei für den Freudenhymnus, in den Solisten und Chor einstimmen. Während Beethoven den eben genannten Einschub selbst angebracht hat, nimmt er nun den Text von Schillers bekannter Ode „Freude, schöner Götterfunken“. Mit eingeschobenen Erinnerungen an den Kampf in den vergangenen Sätzen jagt der Komponist in einem ungeheuren Freudenthymrambus zu Ende. Übereinandergetürmt sind in letzter genialer Ballung die Melodien „Freude, schöner Götterfunken“ und „Seid umschlungen, Millionen“. Und gerade in diesem letzten Ausspruch liegt die gewaltige sittliche Wirkung der Sinfonie.

Während die Form der Sinfonie an sich nur drei oder vier Instrumentalsätze aufweist, hat Beethoven diese Grenzen überschritten. Er hat die Fesseln gesprengt, um in der Vereinigung von Singstimmen und Orchester mit letztmöglicher Steigerung seine aus der Art geborene Weltanschauung als Vermächtnis zu geben. Es ist leicht zu verstehen, daß eine solche Arbeit nicht sofort verstanden wurde, besonders die Meister der strengen Form gruppierten sich stirnrunzelnd und achselzuckend um das Werk. Aber während sie selbst schon in ehrfürchtiger Achtung die genialen Themen anerkennen mußten, so wuchs der Sinfonie in kurzer Zeit die Liebe des gesamten Volkes zu, die es in Ewigkeit weiter tragen wird.

Dr. Stph.



## Textfolge:

### Baß-Solo:

O, Freunde, nicht diese Töne!  
sondern laßt uns angenehmere anstimmen  
und freudenvollere!

### Baß-Solo und Chor:

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium!  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmlische, dein Heiligtum!  
Deine Zauber binden wieder,  
Was die Mode streng geteilt,  
alle Menschen werden Brüder,  
wo dein sanfter Flügel weilt.

### Solo-Quartett:

Wem der große Wurf gelungen,  
eines Freundes Freund zu sein,  
wer ein holdes Weib errungen,  
mische seinen Jubel ein;  
ja, wer auch nur eine Seele  
sein nennt auf dem Erdenrund,  
und wer's nie gekonnt, der stehle  
weinend sich aus diesem Bund.

### Solo-Quartett:

Freude trinken alle Wesen  
an den Brüsten der Natur,  
alle Guten, alle Bösen  
folgen ihrer Rosenspur.  
Küsse gab sie uns und Reben,  
einen Freund, geprüft im Tod,  
Wollust ward dem Wurm gegeben,  
und der Cherub steht vor Gott!

### Tenor-Solo:

Froh, wie seine Sonnen fliegen,  
durch des Himmels prächt'gen Plan,  
laufet, Brüder, eure Bahn,  
freudig, wie ein Held zum Siegen.

### Chor und Soli:

Seid umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuß der ganzen Welt!  
Brüder, überm Sternenzelt  
muß ein lieber Vater wohnen;  
ihr stürzt nieder, Millionen;  
ahnest du den Schöpfer, Welt,  
über Sternen muß er thronen.

## Voranzeige:

### Konzerte zum Musiksommer 1939 im Lingner-Schloß

- 2. Juli Kammersextett der Berliner Staatskapelle
- 9. Juli Dresdner Madrigalvereinigung und Bläserquintett der Sächsischen Staatskapelle
- 16. Juli Weißmann-Trio, Leipzig
- 23. Juli Dresdner Solisten
- 30. Juli Streichquartett der Dresdner Philharmonie  
Oskar Christmann, Klarinette